



Hauskreis-Bibel-Lektion

7. Was ist Leben?

„Leben ist nur rückblickend zu verstehen, muss aber vorwärtsblickend gelebt werden“, hat der dänische Philosoph Sören Kierkegaard einmal gesagt.

„Leben ist so, als ob man vor einem Publikum als Sologeiger auftritt und das Spiel auf dem Instrument erst nach und nach erlernt.“ Dieser Gedanke stammt von dem britischen Autor Samuel Butler.

„Das von Träumen durchkreuzte Zwielficht zwischen Geburt und Tod“, meinte T. S. Eliot.

„Der Sinn des Lebens ist seine Vergänglichkeit“, lautete der düstere Schluss Franz Kafkas.

Was ist Leben? Was tun wir hier? Gehen wir in eine bestimmte Richtung? Können wir ein Ziel erkennen? Fragen wie diese tragen wir nicht oft in die Öffentlichkeit hinaus – wohl aber tragen wir sie mit uns herum. In gewissen Grenzsituationen des Lebens, wenn wir geliebte Menschen verlieren oder uns mit unserer eigenen Sterblichkeit auseinandersetzen, denken wir besonders eingehend über solche Fragen nach. „Ist das alles gewesen?“ mögen wir uns fragen. Oder auch: „Es reicht.“ Wirklich? Liegt darin ein Sinn? Aber hat Leben jemals Sinn gemacht? Warum sollte es?

Hat Kafka Recht? Besteht der Sinn des Lebens lediglich darin, dass es ein Ende hat? Wie kommen wir überhaupt auf die Vorstellung, es könne noch etwas jenseits des Todes geben? Warum führen wir solche Selbstgespräche?

Welcher Auffassung wir auch zuneigen – wir brauchen eine gültige Informationsquelle als Bezugsrahmen. In dieser Folge unseres Bibelstudiums wollen wir hören, was uns die Bibel über das Leben, den Tod und die Sinnhaftigkeit

von allem sagt.

Verschiedene Kulturen, verschiedene Glaubensrichtungen und verschiedene Menschen haben unterschiedliche Lebensanschauungen entwickelt. Es ist einfach nicht wahr, dass „alle Religionen im Grunde dasselbe aussagen“.

Was ist Leben?

In unserem letzten Beitrag haben wir Shakespeares Macbeth zitiert:

*Leben ist nur ein wandelnd Schattenbild,
Ein armer Komödiant, der spreizt und knirscht
Sein Stündchen auf der Bühne und dann nicht mehr
Vernommen wird; ein Märchen ists, erzählt
Von einem Blödling, voller Klang und Wut,
Das nichts bedeutet.*

Sicher – dies ist keine fröhliche Sichtweise, aber sehr wohl einer Überlegung wert. Welche Lebensanschauung vertreten Sie? Woran denken Sie, wenn Sie das Wort Leben hören? Was bedeutet es für Sie – „Leben“?

Ist Leben nichts anderes als eine Existenzphase, in der wir ums Überleben kämpfen? (Und wenn es so ist, aus welchem Grund?) Keiner hat darum gebeten, geboren zu werden. Unser Eintreten ins Dasein stand nicht in unserer Macht. Wir waren einfach da. Und taten den ersten Atemzug. Und seither sind wir bemüht, unseren Platz im Leben zu behaupten. Den einen fällt das leichter, anderen schwerer. Für manche ist es kurz, für andere lang. Die meisten von uns tun, was in ihren Kräften steht, um das eigene Lebensende möglichst lange hinauszuzögern, doch allzu viele wählen auch einen vorzeitigen Tod, weil sie mit dem Leben nicht fertig werden.

„Der Weisheit Anfang ist die Furcht des Herrn, und den Heiligen erkennen, das ist Verstand.“

- Sprüche 9,10 -

Verschiedene Kulturen, verschiedene Glaubensrichtungen und verschiedene Menschen haben unterschiedliche Lebensanschauungen entwickelt.

Die 2500 Jahre alte buddhistische Religion lehrt in Anbetracht des Leidens in unserer Welt und in unserem Leben, das gesamte Universum sei Leid und Unheil unterworfen. (Buddhisten sprechen von dukkha.) Selbst der Tod entbindet nicht vom Leid, weil „alle fühlenden Lebewesen in den endlosen Zyklus von Tod und Wiedergeburt eingebunden sind ... Sämtliche Lehren des Buddhismus weisen auf die Möglichkeit der Überwindung des Dukkha hin. Dieses Erlöschen ist es, was die Vorstellung des Buddhisten von Erlösung prägt – das Nirvana.“ [1]

Moslems leben in der gespannten Erwartung eines Jüngsten Gerichts, glauben an die Auferstehung der Toten und sehen sich zur Ergebung in den Willen Gottes mit einem gläubigen Leben und guten Taten verpflichtet. Der seit fast 1500 Jahren bestehende Islam hat sich zur zweitgrößten Religion der Welt entwickelt.

Der Hinduismus als eine der ältesten religiösen, philosophischen und kulturellen Traditionen der Welt ist eine Weltanschauung, der die Mehrzahl der Milliarden-Bevölkerung Indiens angehört. Der Hinduismus „bestimmt, was ein Individuum ist und wie es sich zu verhalten hat“. [2] Wie im Buddhismus wird auch im Hinduismus gelehrt, dass sich das Leben nach dem Tod wiederholt, wenngleich in einer anderen Daseinsform: Diese andere Form liegt entweder in größerer Nähe oder aber in größerer Ferne zu dem Heilsziel Moksha – „Befreiung der Seele aus dem Rad des Karma“ (den Ergebnissen des Handelns eines Menschen in seinem Leben). „Wenn der Mensch diese Befreiung erlangt, tritt er in einen Zustand der Erfüllung oder Vollendung ein. Dieser Zustand kann durch den Tod oder vorzugsweise noch zu Lebzeiten erreicht werden.“ [3]

Der seit 2500 Jahren in China verwurzelte Taoismus hat der Welt Yin und Yang beschert – die beiden polaren Kräfte des Universums (Gut und Böse, Licht und Dunkelheit, Leben und

Tod). Tao bedeutet wörtlich „Weg“ oder „Pfad“. „Der Tao ist der unbeschreibliche Weg höchster Realität, nach dem man sein Leben ordnen sollte.“ [4] Ein Taoist strebt nach Harmonie und Einssein mit dem Tao.

Eng verbunden mit dem Taoismus entstand der Konfuzianismus aus einer ethisch-sittlichen Geistesrichtung. „Konfuzius war im Grunde genommen an Religion nicht interessiert. Er sprach zwar von einem höchsten Wesen (Tian, „Himmel“), war darüber hinaus aber mit dem weitläufigen Pantheon der Götter und übernatürlichen Wesen der traditionellen chinesischen Religionen ganz zufrieden ... Was religiöse Handlungen betrifft, so sind wir dem Fortleben in erster Linie über unsere Vorfahren verpflichtet. Sie leben in einem Nachleben, so wie wir im Gegenwartsleben leben, und sie haben genauso Bedürfnisse und Probleme wie wir.“ [5]

Obleich die meisten Menschen mit dem Leben die Vorstellung einer gewissen Kontinuität ihrer Erfahrungen (und in einigen Fällen auch vorausgegangener Erfahrungen) verbinden, neigen wir in der westlichen Welt vielfach einem als „Humanismus“ bezeichneten Glaubenssystem zu, das seine Ursprünge im 14. Jahrhundert hat und „die intellektuellen und kulturellen Errungenschaften des Menschen im Gegensatz zu Dingen wie göttliches Eingreifen, Kürze und Elend des Lebens oder auch die Notwendigkeit eines Entfliehens in den Vordergrund stellt“. War die humanistische Bewegung im 15. und 16. Jahrhundert noch eng mit dem Christentum verbunden, löste sich der Humanismus im 18. Jahrhundert „von den Fesseln der Religion ... um das menschliche Leben nicht mit der Zusicherung der Gnade Gottes, sondern mit Wissen zu erleuchten“. [6]

In seinen Ursprüngen betonte der Humanismus die Bedeutung und die Sinnhaftigkeit des menschlichen Daseins. Später aber artete er aus in einen „Glauben“ an eine Menschheit, die keinen Gott braucht. Heute gilt der säkulare Humanismus erklärtermaßen als atheistisch. Sein Glaube ist ein Glaube an den Menschen. Er gibt uns zu verstehen, dass wir selbst für den Sinn unseres Lebens zuständig sind und uns unsere eigenen Wertstandards schaffen müssen. Wir brauchen Gott nicht. Wir entscheiden, was

Leben ist, welchen Sinn Leben hat und wie Leben gelebt werden sollte. Der säkulare Humanismus übt einen mächtigen Einfluss auf unsere zeitgenössische abendländische Kultur aus.

Je nach unserer kulturellen Herkunft erkennen wir in dem einen oder anderen der hier vorgestellten Bezugsrahmen für die Ausprägung einer bestimmten Lebensanschauung einen mehr oder weniger großen Sinn. Doch Vertrautheit mit einem Glaubenssystem ist nicht unbedingt ein gültiges Kriterium für die Beurteilung des zugrunde liegenden Wahrheitsgehaltes. An Ideen über das Leben und dessen Sinn und Bedeutung mangelt es nicht. Nur können nicht alle richtig sein. Es ist nicht wahr, dass alle „im Grunde dasselbe aussagen“, wie manche Leute meinen. Und die Auffassung, es sei eigentlich egal, was man glaube, solange es einem zum Vorteil gereiche, ist ganz offensichtlich unangemessen. Wenn wir uns ein sachkundiges Urteil bilden wollen, müssen wir uns auf eine glaubwürdige Informationsquelle verlassen können.

Wir brauchen eine zuverlässige und glaubwürdige Informationsquelle.

Eine zuverlässige Informationsquelle

In unserem Bibelstudium bieten wir natürlich den christlichen Glauben als Bezugsrahmen an. Wir beziehen uns auf das Leben und die Lehren Jesu Christi (von dem die Christenheit ihren Namen ableitet), wie sie in der Bibel geschildert und in den 2000 Jahren Christentum verbürgt worden sind. Wie wir schon in unseren früheren Beiträgen gesehen haben, empfiehlt sich die Bibel als:

- historisch zuverlässige Informationsquelle, die uns zum Nachprüfen und Hinterfragen auffordert;
- Dokumentensammlung, die uns nicht nur den genauen Geschichtsverlauf schildert, sondern auch frühere Voraussagungen (Prophezeiungen) erfüllt;
- Instruktionsquelle, die sich als Inspiration Gottes versteht;
- einzigartige Sammlung von Schriften, die einen bemerkenswert einheitlichen Ansatz er-

kennen lassen (obgleich sie über einen Zeitraum von 1500 Jahren von 40 verschiedenen Autoren verfasst wurden);

- zusammenhängende, folgerichtige Darstellung des Willens und der Absicht eines Schöpfergottes, der sich aktiv für seine Schöpfung einsetzt;
- Werk, das uns eine realistische Einschätzung des Zustands der Menschheit bietet und unserer Welt das Wort Gottes verkündet.

Bei den ersten vier Aussagen handelt es sich um nachweisbare Fakten. Die letzten beiden Aussagen sind Glaubenssätze. Doch diese Glaubenssätze basieren auf den vorgenannten Faktenaussagen. Sie sind vernünftig. Wir können uns auf die christliche Bibel verlassen – sie ist eine zuverlässige Informationsquelle und verhilft uns zum Verständnis dessen, was Leben ist.

Was uns die Bibel sagt, sollte sorgfältig bedacht werden. Was uns die Bibel sagt, fordert uns heraus und konfrontiert uns mit einer zwingenden Wahrheit – mit der „guten Botschaft“. Wir sind aufgerufen, auf diese gute Botschaft zu reagieren.

Die Bibel offenbart uns wichtige Aspekte zu unserer menschlichen Existenz:

1. Gott hat das Leben erschaffen

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde ... Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei ...“ (1. Mose 1,26). So populär Evolutionstheorien, die einen Schöpfergott leugnen, auch sein mögen – wir sehen uns mit dem Anspruch eines göttlichen Schöpferaktes konfrontiert. Wir erfahren zwar nicht, wie Gott bei seinem Schöpfungswerk vorgegangen ist, aber wir erkennen einen klaren Anspruch auf schöpferische Macht. Wir waren beim Schöpfungsprozess nicht als Zeugen zugegen (so wie wir auch nicht einen evolutionären Prozess jenseits des Einflusses und der Führung Gottes bezeugen können), aber wir stehen Tag für Tag vor dem Wunder eines zugleich unermesslich großen und vielfältig integrierten Universums. Die Tatsache, dass wir in einer Welt leben, die allem Anschein nach in ihrer Fähigkeit zur Erhaltung von Leben einmalig

ist, verlangt eine Reaktion von uns Menschen. Kann dies denn wirklich Zufall sein? Leben, so sagt uns die Bibel, ist das ureigene Werk eines Schöpfergottes.

Die Schöpferkraft Gottes wird auch an anderen Stellen der Bibel erörtert: Hiob 38-41; Psalm 8 u. 19; Johannes 1; Römer 1; Kolosser 1; Hebräer 1.

2. Gott erhält das Leben

„Da die Weltordnung nicht aus sich heraus entstanden ist, kann sie sich – anders als Gott – nicht aus sich heraus erhalten. Die Stabilität des Universums ist auf ununterbrochene göttliche Erhaltung angewiesen ... ohne sie würde jede Kreatur einer jeden Spezies, wir Menschen eingeschlossen, aufhören zu sein.“ [7]

Als der Apostel Paulus mit den Philosophen Athens auf dem Areopag diskutierte, stellte er ihnen Gott als den Schöpfer und Erhalter von Leben vor: „Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen, wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt ... Denn in ihm leben, weben und sind wir“ (Apg. 17,25. 28).

Und der Verfasser des Briefes an die Hebräer schreibt von Jesus, dem Sohn Gottes: „Er ... trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort“ (Hebr. 1,3).

Die Bibel erinnert uns daran, dass wir nur durch die Gnade Gottes Leben haben und dass wir nur am Leben bleiben, weil er in seiner Gnade für uns sorgt. Dies ist in Anbetracht der nachstehend geschilderten Lebensrealität ein bemerkenswertes Faktum.

„Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr selig geworden.“
- Epheser 2, 4-5 –

„Kein Auge [hat] gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz [ist] gekommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“
- 1. Korinther 2, 9 -

3. Das Leben ist nicht das, wozu Gott es erschaffen hat

Auf die Schöpfungsgeschichte folgt schnell der tragische Bericht von der Auflehnung der Menschen gegen die göttliche Vollmacht (Kapitel 2 und 3). Deshalb wurden sie aus dem Paradies, in das sie gestellt worden waren, vertrieben – aus einem Paradies, in dem sie die vertraute Nähe Gottes erfuhren und frei waren von Schuld, Leid und Tod. Die Menschheit wurde aus dem Beziehungsgefüge, für das wir erschaffen worden waren, verstoßen; die Bibel berichtet uns unaufhörlich von menschlichem Versagen und Leiden. So wird uns an einer Stelle gesagt: „Als aber der Herr sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reute es ihn, dass er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen, und er sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde, vom Menschen an bis hin zum Vieh und bis zum Gewürm und bis zu den Vögeln unter dem Himmel; denn es reut mich, dass ich sie gemacht habe“ (1. Mose 6,5-7).

Das ist ein erschreckender Gedanke: Wir sind Geschöpfe, dem Willen einer Wesenheit unterworfen, unendlich größer als wir, die so über das Böse erzürnt ist, dass sie allem ein Ende machen will! Die Verfasser der Bibeltexte sind sich dieses göttlichen „Zornes“ (siehe voriger Beitrag) stets bewusst. Gottes Heiligkeit weist alles Sündhafte von sich: alles, das sich seinem Willen widersetzt, alles, das nicht die Vollkommenheit erlangt, zu der er uns geschaffen hat. Wir mögen Ungerechtigkeit, Vorurteil, Grausamkeit, Hass, Ichbezogenheit, Ausbeutung und andere solcher „normalen“ Lebenserfahrungen dulden. Gott nicht.

„Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“, schrieb der Apostel Paulus (Röm. 3,23). Und die Folge? „... der Sünde Sold ist der Tod“ (Röm. 6,23). Das ist die Realität unserer menschlichen Existenz. Wir sehen uns mit der unausweichlichen Gewissheit unseres Todes konfrontiert.

„Life is hard, and then we die.“ So heißt es beredt auf einem amerikanischen Stoßstangen-

aufkleber: „Das Leben ist hart, und dann sterben wir.“

Die Verfasser der Bibeltexte schildern uns diese leidvolle Realität an zahlreichen Stellen: Römer 1,18 - 2,6; 3,9-20; Epheser 2,1-4; Kolosser 1,21.

4. Gott will unsere Lebensordnung wiederherstellen

Wäre dies das Ende der Geschichte, so wären wir, wie Paulus den Ephesern schrieb, tatsächlich „tot“. Für immer. Aber dies ist nicht das Ende der Geschichte. Wie wir bereits in unseren früheren Beiträgen gesehen haben, hat Gott die Möglichkeit eines Ausgleichs für die von ihm zurückgewiesene Sündhaftigkeit geschaffen und uns zugleich seine göttliche Liebe bewiesen.

Der Apostel Paulus erinnerte Timotheus daran, dass Gott unser Heiland ist, „welcher will, dass alle Menschen gerettet werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Tim. 2,4). Und Petrus, der Jünger Jesu, schrieb, Gott sei geduldig und „will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde“ (2. Petr. 3,9).

Deshalb hat er es möglich gemacht, dass wir aus unserer Abgeschiedenheit errettet werden. Er hat unsere Erlösung bewirkt durch das Leben, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi. Er, der uns erschaffen hat, macht sich zu unserem Erlöser.

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen ... Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des

eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Joh. 1,1-14).

Das ist der Plan Gottes für unsere Welt. In seiner Gnade, seiner Freundlichkeit und seiner Liebe hat Gott einen Weg vorgesehen, wie wir gerettet und erlöst werden können. „Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr selig geworden“ (Eph. 2,4-5).

Diese Erlösung durch Gnade hebt das Christentum als einmalige und unergründliche Wahrheit von allen anderen Glaubensrichtungen und philosophischen Systemen ab.

Und es handelt sich nicht um eine widerwillig, zögerlich erteilte Vergebung. Es ist eine „Gabe“ – das Geschenk des ewigen Lebens (Röm. 6,23). Gott will, dass diese Gabe keinem von uns entgeht; er will, dass jeder Einzelne den Segen einer wiederhergestellten Lebensordnung empfängt, auf dass wir für immer in seiner Nähe leben können. Es ist ein neues Leben, das jetzt beginnt und ewig währt. Gottes Absicht, unser Leben wiederherzustellen, umzuwandeln und zu erneuern, wird an vielen Stellen der Bibel bezeugt: Jesaja 65,17-25; Johannes 5,21-29; 6,35-40; Johannes 17; Römer 5; 8,18-25; 1. Korinther 15; Offenbarung 21,1-22,5.

Neues Leben

„... kein Auge [hat] gesehen und kein Ohr gehört ... und in keines Menschen Herz [ist] gekommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“ (1. Kor. 2,9).

Was Gott getan hat, gegenwärtig tut und künftig tun wird, liegt außerhalb unseres menschlichen Vorstellungsvermögens. Wir hätten uns dies nicht ausdenken können – wir hätten es nicht zu denken gewagt! Diese Gnade ist unvernünftig, unfair und unwahrscheinlich. Verschiedentlich ist gar vom „Skandal der Gnade“ die Rede gewesen. Und doch – die Heilige Schrift sagt uns unmissverständlich, dass Gott uns genau diese Gnade zum Geschenk machen will. „Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes

Gabe ist es ...“, schrieb Paulus an die Epheser (2,8).

Das Evangelium – die gute Botschaft Gottes – ist die, dass unser Leben Sinn und Bedeutung hat. Und eine Zukunft. Es versichert uns der vollkommenen – wenngleich unverständlichen – Liebe Gottes zu einem jeden von uns. Wir erkennen seine Liebe daran, dass er uns das Leben gegeben hat und uns erhält. Wir erkennen sie daran, wie er sich uns in der Heiligen Schrift offenbart. Wir erkennen sie daran, dass er in Menschengestalt als Jesus Christus zu uns gekommen ist. Und wir erkennen sie an seiner ausdrücklichen Absicht, uns das ewige Leben zu geben.

Als Gott das Volk Israel zu seinem auserwählten Volk machte, sprach Mose zu den Israeliten: „Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft“ (5. Mose 6,4-5).

Jesus Christus bestätigte diese grundlegende Wahrheit menschlicher Erfahrung, als er gefragt wurde, welches das höchste Gebot im Gesetz sei: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt.“ Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Matth. 22,37-39).

„Gott ist die Liebe“, schrieb Johannes (1. Joh. 4,8). Und daran mangelt es in unserer menschlichen Erfahrung. An der Liebe zu Gott und an der Liebe zu unseren Mitmenschen. Doch Gott hat es uns ermöglicht, diese Liebe zu erfahren und zu leben.

Das ist das neue Leben, das er uns anbietet. Ein Leben, das Ausdruck der Liebe Gottes ist – ein Leben, das Liebe zu ihm und zur ganzen Menschheit zum Ausdruck bringt. Wir dürfen an diesem Leben teilhaben, wenn wir es nur annehmen. Es ist ebenso wirklich wie unerwartet, ebenso unergründlich wie einmalig.

In unserer nächsten Folge wollen wir uns der Frage zuwenden, was es bedeutet, von Gott erlöst zu werden.

Das Evangelium – die gute Botschaft Gottes – besagt, dass unser Leben Sinn und Bedeutung hat. Und eine Zukunft.

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“ - Johannes 14, 6 –

Zum Nachdenken und Diskutieren

- In welcher Glaubensstradition beziehungsweise in welchem religiösen oder philosophischen Kulturkreis sind Sie aufgewachsen und wie hat diese Erfahrung Ihre Sichtweise in Bezug auf das Leben, Gott und die Zukunft geprägt?
- Worin sehen Sie die größte Schwierigkeit bei der Auseinandersetzung mit den Aussagen der Bibel zu Gottes Plänen für die Menschheit?
- In welcher Hinsicht gelingt Ihnen die Auseinandersetzung mit den Aussagen der Bibel zu Gottes Plänen für die Menschheit leicht und mühelos?

Wir haben in diesem Beitrag auf eine Reihe wichtiger Bibelstellen hingewiesen. Wir empfehlen Ihnen, sich die Zeit zu nehmen und diese Passagen noch einmal zu lesen. Setzen Sie sich mit dem Gelesenen auseinander – es geht auch um Ihr Leben und Ihre Erfahrung.

Bei Ihren Überlegungen sollten Sie auch darüber nachdenken, inwieweit diese Bibelstellen mit anderen Ihnen vertrauten philosophischen oder religiösen Lehren vergleichbar sind. Was macht mehr Sinn? Warum?

„Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.“

- Jeremia 29,11 –

Glossar

Areopag – Der Areopag ist der Gerichtshof im alten Athen, der auf dem „Areshügel“ nordwestlich der Akropolis tagte.

Gnade – Gnade bezeichnet die in keiner Weise verdiente Zuwendung, Barmherzigkeit und Vergebung, die Gott Sündern zuteilwerden lässt.

Erlösung – Erlösung bedeutet die Befreiung von Übel, Gefahr oder Tod. Im Neuen Testament